

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 81. Donnerstag den 7. April 1831.

Bekanntmachung.

Nachdem die Königl. Controlle der Staatspapiere zu Berlin, die 22ste Sendung der, von der hiesigen Regierungs-Hauptkasse eingereichten Staats-Schuldscheine, mit den Zins-Coupons Series VI. No. 1 bis 8 für die 4 Jahre 1831 bis 1834 versehen, remittirt hat, haben sich die Inhaber der Duplicats-Nachweisungen von No. 809 bis 882 Freitag den 8ten huj. in dem Geschäfts-Locale der hiesigen Königlichen Regierungs-Hauptkasse in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr einzufinden, und die ihnen angehörigen Staats-Schuldscheine nebst Coupons, gegen Zurückgabe der erwähnten mit folgender Empfangs-Bescheinigung versehenen Duplicats-Nachweisung, bei dem Land-Rentmeister Grust in Empfang zu nehmen.

Jeder Präsentant der vorgedachten Nachweisung wird zur Empfangnahme der eingegangenen Staats-Schuldscheine mit den beigefügten Coupons für legitimirt geachtet, und werden letztere demselben unbedenklich ausgehändiget werden.

Bescheinigung.

(Mit Buchstaben) Stück Staats-Schuldscheine im Capitals-Betrage mit (in Buchstaben) Rthlr. sind nebst den beigefügten Coupons Series VI. No. 1 bis 8 von der hiesigen Königl. Regierungs-Hauptkasse an den unterzeichneten Einreicher zurückgegeben worden, welches hiermit quittirt wird.

Breslau den ten April 1831.

N. N.
Namen und Stand.

Breslau den 6. April 1831.

Königlich Preußische Regierung.

Polen.

Warschau, vom 1. April. — Folgendes ist der offizielle Bericht des Generalissimus Skrzynecki über das Gefecht am 31. März, über welches bereits einige vorläufige Nachrichten mitgetheilt worden sind: „An die Nationalregierung. Indem ich mich beeile die Nationalregierung über die wichtigen Begebenheiten des heutigen Tages zu unterrichten, sehe ich mich genöthigt zu bemerken, daß, da die Truppen den ganzen Tag hindurch marschirt und sich geschlagen haben, es in diesem Augenblick unmöglich ist, die einzelnen Berichte aufzusammeln und den vollständigen Zusammenhang des Gefechts darzustellen. Ich behalte mir dieses bis zu einer freiern Zeit vor und theile hier die Hauptresultate mit. Am Morgen des heutigen Tages griff die Avantgarde der Nationalarmee das Corps des Generals Geismar an, welches in einer befestigten Position bei Wawr stand. Nach einem zweistündigen Kampfe ward dieses Corps zurückgedrängt und auf dem Wege nach Minsk zu verfolgt. Obgleich der Feind durch neu hinzugekommene Truppen sich unaufhörlich verstärkte und in vortheilhaften Positionen, deren es auf diesem Wege mehrere giebt, sich halten wollte, so führten doch diese Bestrebungen nur zu neuem Verlust. Zuletzt sammelte sich das ganze Corps des Generals Rosen bei Demby Wielkie und versuchte uns aufzuhalten. Das Gefecht, das hierauf an diesem Orte statt fand, endigte gegen die Nacht mit der vollständigen Niederlage des Feindes und der Einnahme seiner Positionen. An diesem für die Polnischen Waffen rühmlichen Tage hat der Feind einen sehr bedeutenden Verlust an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen erlitten; derselbe erstreckt sich, so weit man ihn bis jetzt berechnen kann, bis auf 6000 Mann.

Unter den Gefangenen befindet sich der General Lewandowski, mehrere Staabsoffiziere und viele andere Offiziere. Wir erbeuteten zwei Fahnen, mehrere Kanonen, worunter einige mit der ganzen Bespannung, mehrere Pulverkasten und einige tausend Stück Gewehre. Dieser Sieg ist für das Polnische Heer um so erfreulicher, da derselbe mit einem geringen Verlust unsererseits erkauft ist. Wir zählen gegen 300 Todte und Verwundete, was man dem Umstande beimessen muß, daß der Angriff unvermuthet geschehn und die Verfolgung den ganzen Tag hindurch mit der größten Lebhaftigkeit fortgesetzt ward. Mehr als ein feindliches Bataillon ist gänzlich aufgerieben, andere sind gefangen genommen worden. Da ich seit zwanzig Stunden zu Pferde bin, sehe ich mich außer Stand, einen vollständigern Bericht einzusenden. Ich ersuche schließlich die Nationalregierung, ein Dankgebet anzuordnen, daß Gott der Allmächtige unsern Waffen sich gnädig erwiesen hat. Vom Schlachtfelde bei Demby Wielkie, am 31. März um 10 Uhr Abends.

Generalissimus Skrzynecki."

Nach der hiesigen Staatszeitung befand sich der Feldmarschall Graf Diebitsch beim Gefecht nicht gegenwärtig, indem er den eben angekommenen Russischen Garden entgegen gereist war, die in der Nähe von Pultusk stehen.

In der vorgestrigen Sitzung haben die beiden Kammern des Reichstags, auf den Antrag des Landboten Dembowski verordnet, daß der Präses des Senats und der Reichstagsmarschall alle Mitglieder beider Kammern, die seit dem 24. Februar Warschau verlassen hatten, einladen sollten bis zum 15. April d. J. wieder zu erscheinen, damit die Nationalrepräsentanten vollständig versammelt seyen.

Deutschland.

Mainz, vom 22. März. — Es ist vor Kurzem von der Bundesversammlung der Befehl gegeben worden, unsere Festung zu bewaffnen und die Batterien mit Kanonen zu besetzen. Die hiesigen Bewohner sind auch schon auf den Fall bedacht, daß viele außerhalb der Thore liegende Gärten und Gebäulichkeiten zerstört werden dürften.

Frankreich.

Paris, vom 25. März. — Die Finanzverlegenheit des Gouvernements ist sehr bedeutend. In diesem Augenblicke ist die Staatskasse ganz erschöpft, und wenn der Finanzminister bis zum ersten nicht 40 bis 50 Millionen sich zu verschaffen weiß, so würde man genöthigt seyn, die Zahlungen aufzuschieben, welche den ersten statt haben sollen. Die Bank kann nicht weiter gehen; sie hat dem Gouvernement schon für eine viel größere Summe Vorschüsse gethan, als in ihren Kellern Geld liegt. Der Finanzminister Louis hat zwar das Mechanische der Finanzwissenschaft ganz gut inne, um, wo alles in Ordnung bereits ist, die Ordnung zu erhalten, ist aber durchaus nicht im Stande, sich auf neuem Wege Hülfsquellen zu eröffnen. Er sieht das Schwierige seiner Lage ein, und hat bereits seine Entlassung nehmen wollen. Einstweilen erhält der Deputirte Humann jeden Morgen seinen Courier vom Finanzministerium, um zu rathen. Humann ist ein in seinem Fache sehr tüchtiger Mann, nur daß seine politischen Meinungen zu vag sind, und er, als Besitzer von Hammerwerken, zu sehr bei dem jetzigen Prohibitiv-System betheiligt ist, was die eigentliche Wurzel des Unheils für den Weinbauer und theilweise auch den Ackerbauer ist. Humann und Augustin Périer sind immer bei dem Ausschuß, der in der Kammer das Budget zu untersuchen hat. Gegenwärtig untersucht man den Zustand der Finanzen, und nach der Meinung derer, welche damit beauftragt sind, namentlich nach der Meinung Humanns, wären 500 Millionen nöthig, um wieder alles in den Gang zu bringen und den öffentlichen Credit herzustellen. Nächsten Montag oder Dienstag wird man wo möglich mit den hier anwesenden Engländern, Baring u. A., ein Anlehen abschließen. Die Franz. Banquiers wollen oder können nichts thun. In der Finanzverlegenheit liegt wohl auch der Hauptgrund, warum das Ministerium die Kammer noch immer beibehält. — Die Menge der freiwilligen Angaben zum Militairdienst bei den Regimentern beweisen wohl eben so gut eine stark zunehmende Nahrungslosigkeit, als Enthusiasmus. — Sebastiani, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat viel von seinem Rufe, aber noch nicht das mindeste von seiner Zuversicht auf sich selbst verloren. Man hatte ihm, wie glaubwürdige Personen versichern, zu verstehen gegeben, seine Entlassung zu nehmen, er soll aber im Conseil erklärt haben: er habe die Pflicht, Europa den Frieden wieder zu geben, und er werde nie abtreten, bevor er seine Rolle gespielt; er würde nie seine Entlassung nehmen, er würde sie nur annehmen. — So viel ist gewiß, unter Périer wird Frankreich nie erobernd sein. Man könnte ihm keinen schlimmern Streich spielen, als wenn man Belgien den Franzosen schenkte.

Woher die Erschöpfung unserer Finanzen? Drei Dinge sind Schuld daran: die uns von der Restauration übermachten Lasten, die Vermehrung unseres Militairetats, endlich das schreckenerregende Abnehmen des öffentlichen Kredites. Der Wohlstand, welchen der lange Frieden beförderte, das Zutrauen der Kapitalisten, der Schwung, den der Handel bei diesem beinah stumpfen Zutrauen nahm, verhinderten alle, daß man die Lasten recht fühlte, und die Kunstgriffe bemerkte, mit denen sie verschleiert wurden. Die Opposition schrie schon damals, daß jenes System zum Abgrunde führen müsse. Die Revolution kostet uns freilich viel. Aber wer ist daran Schuld? Der

zweite Grund ist die allgemeine Besorgniß u. Unruhe, die auf jede Erschütterung folgt. Dieser Zustand dauert je nach den Umständen lange oder kurze Zeit. Vermehrte Polizei, zahlreiche Heere, neue Beamte, Festungsbauten, alles ist kostspielig. Kehrt die Ruhe schnell zurück, sind auch die Lasten minder drückend. Sind aber Leidenschaften vorherrschend, entstehen Parteien, verbreiten diese auch nach Außen Besorgnisse, so muß man fürchten, daß Bürgerkriege und Krieg mit fremden Mächten zugleich ausbrechen, und man bedarf Armeen, nicht bloß um sich gegen die Einfälle feindlicher Heere, sondern auch gegen Empörer zu vertheidigen. Die Leute, die einen Grundsatz durchaus bis zu seinen äußersten Folgen ausdehnen wollen, zwingen uns daher, schon jetzt Munition aufzuhäufen, Lyon und Paris zu befestigen und das baare Geld dafür zu verschwenden. Und doch sind wir noch mit der ganzen Welt in Frieden. Was würde ein Krieg erst kosten? Jeder weiß es, der sich der letzten Jahre des Kaiserreichs, der sich des Krieges zur Zeit des Konventes erinnert. Wenn daher eine Revolution so theuer ist, so wird das Volk sich hüten, muthwillig eine andere zu beginnen, die, statt der Gesetze, nur das Recht der Gewalt aufstellen würde; so wird das Volk sich darnach sehnen, daß endlich die Ruhe zurückkehre und die Armeen höchstens an den Grenzen nothwendig werden, nicht aber mitten im Lande, um die dreifarbige Fahne zu bewachen. Die Reactionen zerrütten alles Zutrauen. Die Kapitalien verschwinden. Der Verkehr stockt. Die Reichen verstecken ihre Schätze, statt sie für Luxusartikel in Umlauf zu bringen. Der Handel erlahmt. Die Arbeiter sind ohne Brot. Das Volk glaubt sich dem Untergange nahe. Womit ist dem abzuhelfen? Warum jetzt eine neue Grundsteuer? Weil eben der Kredit so geschwächt ist, daß eine Anleihe unmöglich ist, wenn man das Geld nicht zu ungeheurem Preise kaufen will. Die Steuer ist ein neues Opfer, aber es ist nothwendig und jetzt auch wohlthätig. Ueberdies dürfen wir von der Zukunft das Beste erwarten. Die Regierung will Ordnung und Freiheit. Die Aussicht auf den Frieden wird immer zuverlässiger. Bald wird das Vertrauen, mit ihm werden günstigere Verhältnisse für Handel und Industrie zurückkehren.

Im Message des Chambres liest man Folgendes: „Die Verhandlungen, welche seit sechs Monaten zwischen allen Kabinetten Europa's statt finden, werden, wie es heißt, die glücklichsten Resultate und vornehmlich die Befestigung des allgemeinen Friedens auf Grundlagen, welche allen verschiedenartigen Interessen der Zeit genügen sollen, herbeiführen."

In Paris wird allmählig Alles ruhiger. Der Gedanke an den Krieg verschwindet nach und nach, und wenn es dem Ministerium Perier gelingt, seinem Systeme die Herrschaft zu verschaffen, wenn es hauptsächlich Gewandheit in Handhabung der Geschäfte beweist und fest auf der eingeschlagenen Bahn fortschreitet, so kann man nicht nur auf Ordnung im Innern, sondern auch auf Frieden nach Außen mit Zuversicht hoffen.

Aus der gestern erschienenen Broschüre des Vicomte v. Chateaubriand theilen hiesige Blätter folgende Auszüge mit: „Es giebt zwei Arten von Revolutionnairs: die eine will die Revolution mit der Freiheit, und sie ist in kleiner Anzahl; die andere, und zwar die ungeheure Mehrzahl, will mit der Revolution auch zugleich die Macht. Wir täuschen uns; wir halten die Freiheit für unser Idol; das ist aber ein Irrthum; Gleichheit und Ruhm sind die beiden Hauptleidenschaften Frankreichs. Unser Genie ist ein militairisches, Frankreich ist Soldat. Man wollte die Freiheiten, so lange sie mit einer Regierung, die man nicht liebte, und die es sich zur Aufgabe gemacht zu haben schien, die National-Ideen zu verletzen, im Widerspruch standen. Nachdem man diese Regierung gestürzt und die gewünschten Freiheiten erlangt hat, wer kümmert sich, etwa mich und hundert andere, die, wie ich, außer dem Spiele stehen, ausgenommen, noch um dieselben? Bei dem kleinsten Aufstande, der nicht für seine Meinung geschieht, bei dem geringfügigsten Angriffe eines Journals wünscht der eifrigste Anhänger der Preßfreiheit, offen oder heimlich, die Wiedereinführung der Censur herbei. Glaubt man, daß jene Doktoren, die uns einst die Vortrefflichkeit der Ausnahmegesetze zu beweisen suchten und nach ihrem Falle eifrige Freunde der Preßfreiheit wurden, die sich jetzt rühmen, stets für die Freiheiten gekämpft zu haben, glaubt man, daß sie nicht geneigt sind, zu ihrer früheren Zärtlichkeit für eine weise Freiheit zurückzukehren, was in ihrem Munde so viel sagen will, als die Freiheit in ministerieller Livree? Hört man sie nicht schon jetzt den alten Wahlspruch der Ohnmacht wiederholen: Es ist unmöglich, auf diese Weise zu regieren! Ich habe es in meiner letzten Rede in der Pairskammer vorhergesagt, daß die Monarchie des 29. Juli sich in der absoluten Alternative befinde, nach Ruhm zu streben oder durch Ausnahmegesetze zu regieren; sie lebt durch die Presse und wird dennoch von ihr getödtet; bleibt sie ohne Ruhm, so wird sie von der Freiheit verschlungen werden, und greift sie diese Freiheit an, so wird sie gleichfalls untergehen. Nachdem wir drei Könige um der Preßfreiheit willen durch die Barrikaden vertrieben haben, würde es einen sonderbaren Anblick gewähren, wenn man neue Barrikaden gegen diese Freiheit errichten wollte. Und was ist dennoch zu thun? Werden die Gerichte und die Gesetze hinreichen, um die Schriftsteller im Zaume zu halten? Eine neue Regierung ist ein Kind, das nur am Gängelbande gehen kann. Wollen wir die Nation wieder in ein Wickelzeug legen? Wird dieser furchtbare Säugling, der in den Armen des Sieges mit Blut genährt

wurde, nicht seine Bande zerreißen? Nur ein alter tief in die Vergangenheit eingewurzelter Stammbaum konnte gefahrlos von den Stürmen der Preßfreiheit durchschüttelt werden. Während der drei ersten Jahre der Revolution gab es Freiheit in Frankreich, weil die Legitimität herrschte; was wurde aus dieser Freiheit vom Tode Ludwigs XVI. an bis zur Wiederherstellung der Monarchie? Unter der Revolution tödtete sie Alles, unter dem Kaiserreiche wurde sie selbst getödtet; die Folge wird lehren, was unter der Wahl-Monarchie aus ihr werden wird. Die Verlegenheiten der letzteren offenbaren sich jeden Augenblick. Sie steht im Mißklang mit den sie umgebenden absoluten Monarchieen; sie hat den Beruf, vorwärts zu schreiten, und diejenigen, welche sie leiten, wagen es nicht, sie vorwärts zu führen; sie kann weder stillstehen noch zurückgehen, und dennoch stehen die Lenker des neuen Staatsschiffes, die Uebereilung befürchtend, still, oder gehen zurück. Die Sympathie der Wahlkammer ist auf Seiten der Völker; läßt man sie diese Völker verläugnen, so bleibt ihr kein Verbündeter übrig. Sie steht zwischen drei Gefahren, zwischen dem Gespenst der Revolution, einem Kinde, das am Ende einer langen Reihe von Gräbern spielt, und einem jungen Manne, dem seine Mutter die Vergangenheit und sein Vater die Zukunft gab.... Es gilt jetzt für eine ausgemachte Sache, daß die Restauration eine Zeit, das Kaiserreich dagegen eine Epoche der Unabhängigkeit war. Dies sind aber zwei offenbare Unwahrheiten. Der Liberale der Conscription, der am 13. Vendemiaire mit Kartätschen unter das Volk auf den Stufen der St. Rochuskirche feuern und in St. Cloud die National-Repräsentanten zum Fenster hinausspringen ließ, würde sich, wenn er wieder auflebte, über die Bürgerkrone, mit der man ihn bekränzt, sehr wundern. Die Preßfreiheit, die Freiheit der Rednerbühne und das Königthum auf der Straße, würden ihm als sonderbare Elemente seines Kaiserreichs erscheinen. Man geht so weit, unseren Nationalruhm dem Napoleon aufzuopfern; es scheint, daß wir ohne ihn nichts wären. Wenn wir uns unserer Unabhängigkeit rühmen, dürfen wir nicht in Begeisterung für den Despotismus gerathen, sondern müssen die Ehre des Vaterlands höher stellen, als den Ruhm eines Mannes, wie groß er auch seyn mag. Was die funfzehn Jahre der Restauration betrifft, so waren sie ungeachtet ihrer Uebelstände, ihrer Fehler, ihrer Kurzsichtigkeit, ungeachtet der Versuche, den Despotismus durch Gesetze und Handlungen einzuführen, ungeachtet des böswilligen Geistes, der über sie herrschte, dennoch die freiesten, deren Frankreich seit dem Beginn seiner Geschichte jemals genossen hat. Wir haben seit sechs Monaten ein Mirakel vor Augen; alle Staatsgewalt ist vernichtet, nur wer will, gehorcht, und Frankreich regiert sich selbst durch die fortgeschrittene Entwickelung seiner Vernunft. Unter welcher Regierung haben wir Fortschritte gemacht? Etwa unter dem Convente und dem Direktorium, oder unter dem Absolutismus des Kaiserreichs? Nein, unter der gesetzlichen Herrschaft der Charte, der Freiheit der Rednerbühne und der Presse. Was ich heute zu sagen wage, wird die Leidenschaften des Augenblicks verletzen, aber alle Welt wird es mir nachsagen, wenn die Reaction vorüber seyn wird. Die funfzehn Jahre der Restauration waren sogar nicht ohne Glanz; sie haben schöne Gebäude, Statuen, Kanäle, neue Pariser Stadtviertel, Quais, Wasserleitungen, zahllose Verschönerungen, eine neue geschaffene Marine, ein befreites Griechenland, eine blühende Kolonie an der Stelle des alten Seeräubernestes, welches ganz Europa drei Jahrhunderte lang nicht zerstören konnte, einen unermeßlichen Staats-Kredit und eine industrielle Wohlfahrt, für deren hohe Blüthe die allgemeinen Banqueroute, der Verfall unserer Manufakturen und Handelsplätze seit der Errichtung der Wahlmonarchie die besten Zeugen sind, — das Alles hat sie als Denkmäler zurückgelassen. Man spricht von der Erniedrigung, in der Frankreich unter der Restauration geschmachtet habe. Diese stolzen Vorwürfe gegen die Restauration ließen mich eines Morgens glauben, Bonnaparte habe den Staub abgeschüttelt, die Insel, die sein Grab war, ins Meer versenkt und sey in drei Schritten über die Pyramiden, Austerlitz und Marengo hierher zurückgekehrt. Ich sah mich um; was aber erblickte ich? Edle Ritter, die höchst empfindlich für unsere National-Unehre, übrigens aber die besten Menschen von der Welt sind. Sie haben von Europa den Frieden erlangt, indem sie die Völker umbringen ließen, die thöricht genug waren, das Princip der Nicht-Einmischung für etwas Ernsthaftes zu nehmen. Der armen Legitimität fiel es manchmal ein, zu zeigen, daß Blut in ihren Adern fließe. Sie wagte es, gegen Englands Willen von der Bidassoa bis nach Cadix zu gehen; sie kämpfte und siegte für Griechenland, sie nahm Algier unter den Kanonen Malta's, sie erklärte, diese Eroberung nur, wann und wie es ihr belieben würde, herausgeben zu wollen. Die jetzige Regierung trotzt einer anderen Macht; sie schlägt gegen den Wunsch der Nation Belgien aus, sie läßt gegen den Wunsch der Nation Parma, Modena vielleicht sogar Bologna von Oesterreich besetzen. Wenn sie so fortfährt, so werden die Europäischen Kabinette sie sogar der vorigen Monarchie vorziehen. Wenn Leute, die sich durch die vorige Dynastie verletzt fühlten, jetzt im Zorne von ihr reden, so ist mir dies erklärlich; wenn andere, weil sie Feinde der Capetinger sind, sie verbannen wollen und die Meinung hegen, man könne eine Revolution nur beendigen, indem man die Dynastie verändert, so erkläre ich mir zwar ihren Haß nicht, aber ich schreibe ihr Handeln ihrem Systeme bei; wenn die wahren Sieger des Juli sich mit Bitterkeit darüber beklagen, daß man ihrer Energie Fesseln anlegen will, so geselle ich mich ihrem hochherzigen Eifer und ihren lebhaften Hoffnungen bei. Wenn aber Männer, die sich der vorigen Dynastie nachschleppten, die um Orden und Gunstbezeigungen bettelten, Portefeuilles ambirten

und auch heute noch im Besitze ihrer Stellen und Pensionen sind, — wenn solche Männer, sage ich, im Angesichte der Welt mit ihrer Verachtung gegen die vorige Regierung prahlen, so ist dies doch etwas zu stark. Hört man auf die jetzigen täglichen Declamationen, so scheint es fast, als ob die nach Edinburg Verbannten die armseligsten Gesellen von der Welt wären. Und doch sollte man über die Gegenwart nicht die Vergangenheit vergessen. Wie geht es denn zu, daß seit der Entfernung eines einzigen Mannes von St. Cloud dem Handelsstande 30 Millionen haben geborgt werden müssen, daß man für 200 Millionen an Staats-Waldungen verkaufen, daß man die Grundsteuer um 55 und die Patentsteuer um 50 pCt erhöhen muß? Hat jemals wohl die Salbung eines Königs von Frankreich so viel gekostet, als unsere republikanische Inauguration. Mag unsere Eitelkeit sich auch noch so sehr an den letzten Ereignissen weiden, mag sie noch so eifrig Namen und Personen ächten, die Lilien verbannen, — jene tausendjährige Dynastie hat durch ihre Entfernung eine unermeßliche Leere bei uns zurückgelassen. Jedermann fühlt dies. Der Fall dieser in gewissen Augen so winzigen Familie hat ganz Europa erschüttert. Jedem Wahl-Principe fehlt es an einer festen Grundlage, und je nach dem Charakter des auf den Thron berufenen Individuums wird die Regierung in Anarchie oder Despotismus ausarten. Will man der Wahl die Erblichkeit hinzufügen, so schafft man vollends ein politisches Ungeheuer, dessen Obertheil König, der Untertheil aber Volk ist, und das den doppelten Nachtheil der Wahl und der Legitimität darbietet, ohne die Vortheile weder der einen noch der andern zu gewähren. Man wird leicht begreifen, warum ich, von diesen Gedanken durchdrungen, dem Systeme treu bleiben mußte, das mir als der beste Hüter der Volksfreiheiten, als der gefahrloseste Weg erschien, diese Freiheiten zuvervollständigen. Ich mache keinen Anspruch darauf, der weinerliche Prediger einer sentimentalen Politik zu seyn. Freilich, wenn ich den Raum überblicke, der den Thurm des Tempels vom Edinburger Schlosse trennt, so sehe ich ein Königsgeschlecht, das mit eben so viel Unglück überhäuft ist, als es Jahrhunderte zählt. Besonders ist eine Frau des Schmerzes, als die stärkere, von den heftigsten Schlägen des Schicksals getroffen worden; jedes Herz muß bei der Erinnerung an sie erweicht werden, ihre Leiden sind zu einer solchen Höhe gestiegen, daß sie eine der Größen Frankreichs geworden ist. Frei von Vorurtheilen jeder Art beklage ich um meines Vaterlandes willen die zu schnelle Umwälzung; ich hätte gewünscht, daß man die Unschuld und das Unglück verschont hätte. Diese Scheidewand wäre schön gewesen; auf ihr würde die Fahne der Freiheit weniger Stürmen ausgesetzt gewesen seyn und alle Interessen um sich versammelt haben. Man hätte ein Kind nach den Ideen der Zeit, nach den Ansichten und Bedürfnissen des Vaterlandes erziehen, man hätte mit der Charte und den Gesetzen alle Veränderungen, die man nur wünschte, vornehmen können. Denkt man sich zu dieser neuen Regierung neben der unumschränktesten Freiheit auch noch neuen Ruhm hinzu, und er wäre leicht zu erwerben gewesen, so würde es eine der großen Epochen unserer Geschichte geworden seyn. Konnte aber die Umwälzung bei Heinrich V. auch wirklich Halt machen? Ja, mit weniger Zaghaftigkeit auf der einen, und mehr Kaltblütigkeit auf der andern Seite. Man behauptet, der unmündige Monarch würde dem Königthume, das abgedankt hatte, unmöglich widerstanden und die Intriguen des alten Hofes würden Alles untergraben, zwei Gewalten, die des Rechts und die faktische, würden sich im Staate bekämpft und ihn zerstört haben, und die Ansprüche der primitiven constituirenden Gewalt, des göttlichen Rechts, würden immer geblieben seyn. Ich bin nicht dieser Meinung; ich glaube vielmehr, daß, wenn man die tüchtigen Männer, die unter der Wahlmonarchie keine Anstellung erhalten haben, wenn man alle energischen Häupter der liberalen und militairischen Vergangenheit, so wie die ganze Jugend um Heinrich von Bearn versammelt hätte, man die Hof-Jägermeister, verwittweten Herzoginnen, Inquisitoren und Publicisten von St. Germain und Fontainebleau leicht im Zaume gehalten haben würde. Die Erfahrung hat ohnehin bewiesen, wie geringe Macht ein entthronter König hat. Karl X. und sein Sohn würden, wenn sie in Frankreich geblieben wären, sich bald in einer tiefen Einsamkeit befunden haben. Nimmt man auch das Gegentheil an, so war es späterhin immer noch Zeit, das zu thun, was man am 6. August gethan hat, und man hätte den Vortheil gehabt, Frankreich durch die Erfahrung überzeugt zu haben, daß unter dem ältern Zweige der Bourbonen keine Sicherheit möglich, und man durchaus gezwungen sey, einen neuen Monarchen zu wählen. Angenommen sogar, es sey nützlich, diese des Bodens ihrer Väter, ihrer Krone und ihres Grabes beraubte Waise abzusetzen, ohne sie zu hören, ohne einen Versuch mit ihr zu machen, angenommen, ihre Regierung wäre nicht glücklich gewesen, ist man darum jetzt besser daran, ist man beruhigter über die Zukunft? Jedenfalls wäre die Zusammenberufung eines National-Congresses, um zu prüfen, was zu thun sey, nach meinem Dafürhalten, einer improvisirten Regierung vorzuziehen gewesen, die in einem Lande von 33 Millionen Einwohnern durch die mit dreifarbigen Fahnen geschmückten Postwagen von Stadt zu Stadt verbreitet wurde. Wollten selbst diejenigen, welche die Revolution begannen, so weit gehen? Jedes Volk hat seine Fehler; der des Französischen Volkes besteht darin, daß es zu rasch zu Werke geht, daß es, statt das Rechte zu erfassen, darüber hinweggreift. Im Moralischen wie im Physischen gehen wir immer über das Ziel hinaus; wir treten die Ideen mit Füßen, wie wir über die Leichname der Feinde hinwegschreiten; wir hätten mit unseren Eroberungen am Rhein Halt machen müssen

und sind bis nach Moskau gegangen, ja wir wollten sogar bis nach Indien gehen. Die jetzige Regierung beschützt mich wie einen friedlichen Ausländer; ich bin ihren Gesetzen Dankbarkeit und Unterwerfung schuldig, so lange ich den Boden bewohne, auf dem sie mir zu athmen erlaubt. Ich wünsche ihr Gedeihen, weil ich vor Allem Frankreichs Glück wünsche; ihre Minister sind ehrenwerthe, einige von ihnen auch geschickte Männer. Das Staatsoberhaupt verdient Hochachtung; es thut nichts böses; es hat nicht einen Tropfen Blut vergossen; über Angriffe ist es erhaben; es begreift die Bedeutung eines, an einem anderen Altar als dem seinigen geleisteten Eides; das ist würdig und königlich, verändert aber die Natur der Dinge nicht. Ich kann der bestehenden Regierung nicht dienen, weil ich fürchte, sie werde Ordnung nur durch Unterdrückung der Freiheit erlangen können, und weil es mir scheint, sie könne, wenn sie die Freiheit aufrecht erhalten will, in Anarchie verfallen. Es giebt Leute, die, an die Volks-Souverainetät glaubend, diesem abgenutzten Princip der alten politischen Schule den Sieg zu verschaffen trachten; ich meinerseits glaube nicht an das göttliche Recht, aber eben so wenig an die Volks-Souverainetät. Sehr gern entbehre ich einen König, erkenne mir aber nicht das Recht zu, irgend Jemanden einen von mir erwählten König aufzudringen. Monarchen gegen Monarchen gehalten, schien mir Heinrich von Bearn um der Ordnung und der Freiheit in Frankreich willen, den Vorzug zu verdienen. Ich gab meine Stimme daher Heinrich dem Fünften, wie mein Nachbar zur Rechten Ludwig Philipp I., mein Nachbar zur Linken Napoleon II. und mein Nachbar mir gegenüber die Republik wählen konnte. Es giebt Leute, die, nachdem sie der einen und untheilbaren Republik, dem Directorium von 5, dem Consulat von 3 Personen, dem allein dastehenden Kaiser, der ersten Restauration, der Zusatz-Akte, den Verfassungen des Kaiserreichs und der zweiten Restauration Treue geschworen hatten, noch etwas übrig behielten, um Ludwig Philipp einen neuen Eid zu leisten; so reich bin ich nicht. Vorgebliche Royalisten, heißt es, wünschen nichts mehr, als daß Europa Frankreich angreife. Der Tag aber, an dem Frankreich angegriffen würde, würde auch meine Pflichten ändern. Ich will Niemand täuschen; ich will eben so wenig meinem Vaterlande als meinen Eiden untreu werden. Royalisten, wenn es wirklich unter Euch solche giebt, welche feindliche Bajonette herbeiwünschen, so täuscht Euch nicht länger über meine Gesinnungen; hasset und verläumdet mich aufs Neue; für Euch bleibe ich ein Renegat; uns trennt ein tiefer Abgrund. Heute würde ich für das unglückliche Frankreich mein Leben opfern; morgen würde ich, wenn meine Worte nur das mindeste Gewicht hätten, sie anwenden, um alle Franzosen gegen die Fremden zu vereinigen, die Heinrich V. uns in ihren Armen wiederbringen wollten. Vielleicht findet man meine Stimme belästigend; man tröste sich aber; sie ertönt in politischen Angelegenheiten zum letztenmale, wenn alle Dinge bleiben, wie sie sind. Bereit, in fremdem Lande zu sterben, hätte ich gewünscht, daß das Verbannungsgesetz nicht angenommen worden wäre; zu Gunsten einiger Häupter, die man verbannen will, übergebe ich diese meine Meinung der Oeffentlichkeit. Im Monat August verlangte ich für den Herzog von Bordeaux eine Krone; heute bitte ich für ihn nur um Aussicht auf ein Grab in seinem Vaterlande; ist das wohl zu viel?"

England.

London, vom 26. März. — In der ministeriellen Zeitung, dem Courier, liest man folgenden Artikel: „Der letzte Wechsel des Ministeriums, der sich in Frankreich zugetragen hat, scheint der Meinung Einfluß zu geben, daß alle Anstrengungen beabsichtigt werden, um den Frieden mit Europa zu erhalten; jedoch, da nur Personen und nicht die Umstände gewechselt haben, so sehen wir keinen Grund zu glauben, daß die Wahrscheinlichkeit des Krieges sich verringert hätte. So lange Europa unter Waffen bleibt und die Kosten des Krieges ohne dessen Vortheile trägt, läßt sich da ernstlich daran glauben, daß die Erhaltung des Friedens von dieser oder jener Privatperson abhängen könne? Selbst wenn Frankreich seine Armee reduzirte, kann es die an ihren Heerd zurückkehrenden Menschen beschäftigen? Nein es giebt keine Möglichkeit, um die Waffen niederzulegen; und andererseits so lange Frankreich und die andern Nationen sich rüsten, so lange werden wir zu befürchten haben, daß ein Funke einen allgemeinen Brand hervorbringe."

Dasselbe Blatt bemerkt in Beziehung auf die von Französischen Blättern verbreitete Angabe einer Verwendung des Lord Brougham für die Polen: die Geheimnisse des Britischen Cabinettes pflegten nicht, wie die des Französischen von Mund zu Mund zu gehen — indessen sey die Sache an sich sehr möglich, und es herrsche nur ein Gefühl zu Gunsten Polens im ganzen Cabinette; ja sogar der König sey von den Nachrichten über den heldenmüthigen Widerstand der Polen zu Thränen gerührt worden, doch lasse sich in diesem Augenblicke wohl nichts versprechen als — Sympathie.

Niederlande.

Brüssel, vom 28. März. — Lord Ponsonby hat gestern Vormittags eine sehr lange Audienz beim Regenten gehabt.

Durch eine Verfügung des Regenten vom vorgestrigen Tage wird, da Herr Devaux das ihm angebotene Portefeuille nicht angenommen hat, das Kongreß-Mitglied Hr. Lebeau zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Hr. Lebeau, der zugleich General-Advokat beim Gerichtshofe von Lüttich ist, wird kein doppeltes Gehalt beziehen. Herr Devaux und Herr von Facaz sind zu Mitgliedern des Minister-Rathes ernannt worden. Herr Nothomb ist General-Secretair des Ministers der auswärtigen Angelegen-

heiten und Herr Wallez General-Secretair für die Angelegenheiten der Marine geworden.

Der Courrier vom 22. März schließt aus der letzten von Casimir Perier in der Französischen Deputirtenkammer gehaltenen Rede, daß Belgien jetzt nur noch zwischen zwei Dingen zu wählen habe, entweder die Gnade König Wilhelms anzuflehen, oder die Revolution fortzusetzen. Wenn das Belgische Volk, ruft er aus, noch das Volk des Septembers ist, wenn einige Monate der Leiden seine unabhängige und freie Seele nicht entartet haben, so laßt uns insgesammt gegen unsre Feinde aufbrechen, welche weit mehr auf unsre Uneinigkeit, unsre Ermüdung als auf ihren Muth rechnen. Laßt uns im Sturmschritt, wie wir's zu thun gewohnt sind, unsre festen Plätze wegnehmen, und uns auf unsrer Grenze sammeln. Dort wollen wir sehen, ob wir unsre Siege noch weiter treiben müssen."

Das Journal de Verviers sagt: „Wir vernehmen, daß der Regent von Belgien bei dem Haager Kabinet begehrt hat, in Unterhandlungen zu treten, um die streitigen Punkte zwischen Holland und Belgien zu ordnen, und daß der König von Holland ihm geantwortet hat, er werde nicht mit Rebellen und Verräthern unterhandeln; der König hat, wie man sagt, hinzugefügt, er gebe den Belgiern zur Unterwerfung eine Frist von 15 Tagen, nach Verlauf derselben sey er, wenn wir seinen Befehlen nicht gehorchen, entschlossen, uns durch Gewalt dazu zu zwingen."

Mehrere Leute haben gestern eine sehr starke Kanonade in der Richtung von Antwerpen gehört; es ist daher zu vermuthen, daß es auch in der Provinz zu neuen Tumulten gekommen ist. General von Chasteleer ist nach Mecheln und Antwerpen abgegangen. An dem erstgenannten Orte haben sich unruhige Bewegungen unter den Truppen gezeigt, und in Antwerpen haben bereits offene Manifestationen zu Gunsten des Prinzen von Oranien statt gefunden.

Italien.

Rom, vom 17. März. — Trotz der am 7ten d. an alle Straßenecken gehefteten, bereits bekannten Notification des Staatssecretairs, daß die Oesterreicher am 5ten in Modena, Parma und Pontelagoscuro eingerückt seyen, und sofort mit Eilmärschen in das Innere des Kirchenstaats dringen würden, scheinen dennoch die Truppenbewegungen bedeutend später stattgefunden zu haben. Von dem Marsche dieser Truppen haben wir bis jetzt keine andern bestimmten Nachrichten, als daß sie noch nicht in Bologna sind. Man hört hier keine andern Fragen, als: Kommen sie? oder kommen sie nicht? und Jeder antwortet nach seines Herzens Wunsch und Glauben. Vor vierzehn Tagen hatten wir dieselben Fragen, aber damals bezogen sie sich auf die Insurgenten, nicht auf die Deutschen. Diese große Ungewißheit hat aber zur Folge, daß jetzt Niemand mehr etwas glauben mag, selbst nicht offizielle Mittheilungen; um jetzt zu glauben, will man mit Händen greifen. Das Gouvernement verbreitet indessen fortwährend und täglich die bestimmtesten Nachrichten über das unverzügliche Vorrücken der Kaiserlichen, und dennoch geschieht nichts Gründliches zur Bekehrung der Nachfolger des Apostel Thomas. Wenn nun von der einen Seite die Gemüther auf diese Weise leicht erregt werden, so dient die Nachricht von der nahen Ankunft des Grafen Saint-Aulaire, aus Paris mit wichtigen und besondern Aufträgen hieher gesandt, dazu, das Gleichgewicht wieder herzustellen. — Unser stiller Krieg ist wo möglich noch stiller geworden; man hört schlechterdings gar nichts; man muß zugeben, ein solches Schweigen unter solchen Umständen habe einen seltsamen Klang. Man spricht von Befestigungsversuchen auf dem Monte Mario; nicht Jeder, der die römischen Oertlichkeiten näher kennt, wird das begreiflich finden; Jedermann aber, welcher hört, daß man die Brücke über den Teverone, il Ponte Salare, ein Stündchen von Rom auf dem Wege nach Rieti, wirklich mit Brettern vergittert hat, wird eingestehen müssen, daß man ernstliche Vertheidigungsanstalten trifft. — Bei einem Unternehmen des Obersten Sercognani gegen Riete, vor ungefähr 10 Tagen, zog der Bischof der Stadt, Monsignor Feretti, dem weit überlegenen Feinde mit 800 Mann entgegen und schlug ihn gänzlich zurück, wobei 40 Insurgenten getödtet und eine Kanone erobert ward. Der geistliche Herr ward sehr durch ein fürchterliches Ungewitter unterstützt, welches gerade ausbrach und von den Insurgenten für ein Werk der Madonna gehalten ward. — Jeder Tag bringt uns ein neues Gebet — Invito sagro. Sonst ist Rom, man darf wohl sagen, auffallend ruhig; man bedenke nur, daß in der großen Stadt gar kein Militair ist, und man außer von einigen Einbrüchen und Diebereien, wobei sich die Bürgergarde sehr thätig zeigt, durchaus von keiner Ruhestörung vernimmt. — Vorgestern hatte der Oesterreichische Gesandte, Graf Lützow, eine lange Audienz bei dem Papst, in welcher er seine erneuerten Creditive überreichte; der Spanische Gesandte, Marquis Salvador, genießt heute zu demselben Zweck eine gleiche Ehre.

Die Gazzetta di Bologna vom 22. März enthält folgenden Artikel über das am vorhergehenden Tage erfolgte Einrücken der K. K. Truppen in diese Stadt: „Zahlreiche Truppen-Corps Sr. K. K. apostol. Majestät unter dem Commando des Freiherrn von Frimont, Fürsten von Antrodocco, und Ober-Befehlshaber der K. K. Truppen in Italien, rücken seit gestern bei uns ein. Sie kommen, um in dieser Stadt und in den insurgirten Provinzen die Ruhe und die rechtmäßige Ordnung der Dinge wiederherzustellen, und werden mit um so aufrichtigerer Freude aufgenommen, je mehr man von den Schrecknissen der Anarchie, welche von dem Umsturze der rechtmäßigen Macht unausbleiblich herbeigeführt werden, zu fürchten hatte." — Der bevorstehende Einmarsch der K. K. Truppen wurde dem Volke durch folgende Bekanntmachung des Podesta von Bologna angekündigt: „Die Truppen

Sr. K. K. apostol. Majestät kommen, um diese Stadt zu besetzen. Die Gesinnungen und Absichten, mit denen sie einrücken, sind die friedlichsten, und gehen dahin, daß die öffentliche Ordnung und Ruhe nicht im Geringsten gestört werden. — Die Municipalität versieht sich zu ihren Mitbürgern, daß selbe sich auch bei dieser Gelegenheit mit jenem vollkommenen Gehorsam betragen werden, durch welchen sie sich stets ausgezeichnet haben. — Sie werden sich dadurch die Achtung der Regierungs-Behörden und des Militair-Commandos erwerben, und den Wünschen der städtischen Behörde vollkommen entsprechen. Bologna, den 21. März 1831. Giuseppe Giacomelli."

Ferner theilt dasselbe Blatt die bekannte Proclamation mit, welche der Freiherr von Frimont vor dem Einrücken der K. K. Truppen in die päpstlichen Staaten erlassen hatte.

Se. Eminenz der Cardinal Oppizzoni, Legat a latere Sr. Heiligkeit, welcher am 22sten gegen Mittag in Bologna eingetroffen war, hatte nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Wir Carl, vom Titel des heiligen Bernhard alle Terme, der heiligen römischen Kirche Cardinal-Priester, Erzbischof von Bologna und Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI. Legat a latere. An die Völker seiner Diöcese und der vier Legationen von Bologna, Ferrara, Forli und Ravenna. Wenn es mir zu jeder Zeit angenehm war, mich, meine geliebtesten Söhne, vielgeliebte, meiner oberhirtlichen Sorge anvertraute Heerde, in eurer Mitte zu befinden, so gereicht es mir in diesem Augenblicke, wo mir der Trost gewährt ist, nach einer kurzen, aber schmerzlichen Unterbrechung der Ruhe, den öffentlichen Frieden und den Gehorsam gegen die rechtmäßige Autorität in dieser Stadt wieder hergestellt zu sehen, wieder unter euch zu erscheinen, zu noch größerer Freude. — Nun, nachdem, Dank dem mächtigen Beistande der Waffen Sr. K. K. apostolischen Majestät, die Handvoll Rebellen vernichtet sind, welche sich thörichter Weise gegen die unverjährbaren souverainen Rechte des heiligen Stuhls aufzulehnen versucht haben, bin ich hier, um euch und euern übrigen Brüdern der vier Legationen mit dem Wiederantritt der Päpstlichen Regierung die wohlwollenden Absichten jenes liebreichen Regenten kund zu thun, den ihr noch nicht kennt, und der wahrhaft väterliche Gesinnungen gegen seine Unterthanen hegt. — Von Sr. Heiligkeit, unserm Herrn, dem jetzt regierenden Papste Gregor XVI., welcher der Stellvertreter eines Gottes des Friedens und der Milde auf Erden ist, mit dem Charakter eines Legaten a latere bekleidet, gereicht es mir zum Vergnügen, euch in Seinem Namen erklären zu können, daß die zärtliche Liebe, welche Er gegen alle Seine Völker ohne Unterschied hegt, durch die Verirrungen einer Handvoll Individuen nicht im Geringsten verringert worden ist. — Die tiefe Betrübniß, von welcher Sein Herz bei dem Anblicke der neuerlich unseligen Vorgänge ergriffen wurde, wird durch die zugleich dabei erlangte Gewißheit von der unerschütterlichen Treue und Frömmigkeit der großen Masse des Volkes, welche sich ihren Pflichten fest ergeben und in ihren Grundsätzen unwandelbar erwiesen hat, gelindert und versüßt. — Der heilige Vater hegt die feste Zuversicht, daß durch die Ausdauer des größten Theils Seiner Unterthanen in ihre guten Grundsätze und durch die reuige Rückkehr der wenigen Verirrten, die je freiwilliger, um so löblicher seyn, Seine Kinder wieder brüderlich vereint, ein süßes Band um Ihn schlingen, und nur eine friedliche Familie ausmachen werden. — Wie glücklich würde ich mich preisen, wenn es mir beschieden wäre, zu einem so glücklichen Ereigniß mitzuwirken, und wenn ich Unserm gemeinschaftlichen Landesfürsten die tröstliche Kunde davon hinterbringend, von Seiner Großmuth erflehen dürfte, daß die wohlthätigen Verfügungen, deren Anordnungen im Augenblicke, wo er den päpstlichen Thron bestieg — jener von allzuherben Erinnerungen bezeichneten Epoche, die er durch eine ruhigere Zukunft wieder vertilgt zu sehen hofft — der erste Gedanke Seines väterlichen Herzens war, zum Vortheil der meiner Regierung provisorisch anvertrauten Völker, zur Ausführung gebracht werden. Bologna den 22sten März 1831. C. Card. Oppizzoni."

* Triest, vom 27. März. — Ueber die Vorfälle in den insurgirten Provinzen haben wir Nachrichten bis zum 25sten d. erhalten. Schon am nächstfolgenden Tage des Einmarsches unserer Truppen in Bologna, rückte der kommandirende General Baron Geppert auf der Straße gegen Imola vorwärts, und seine Avantgarde kam, ohne an irgend einem Orte großen Widerstand zu finden, am 24sten d. bei der Stadt Rimini, vor welcher sich die Insurgenten etwa 2000 Mann stark, unter dem Kommando des Generals Zucchi, aufgestellt hatten, an, worauf sich sogleich ein Vorposten-Gefecht entspann, dessen Erfolg die K. K. Truppen zwang, Verstärkungen abzuwarten. Um die Mittagszeit hatte sich unsere Avantgarde auf ebenfalls 2000 Mann verstärkt, worauf der Angriff gegen die ganze Front der Insurgenten begann, und diese nach einigem Verlust von beiden Seiten zum Rückzug in die Stadt zwang. Um dem Feinde keine Zeit zum Wiederordnen zu lassen, wurde nun der Sturm auf die Stadt ohne Verzug beschlossen. Die Vertheidigung von Seite der Rebellen war hartnäckig, und erst nach einem 2stündigen Gefechte waren sie gezwungen die Stadt zu verlassen. Der Verlust von unserer Seite beträgt 70 Todte, darunter 1 Offizier und 120 Verwundete unter denen sich außer 2 anderen Offizieren der Husaren-Rittmeister Fürst Karl Lichtenstein befindet, welcher einen Flintenschuß in den Oberschenkel erhielt. Der Verlust der Insurgenten muß wohl das Doppelte des Unsrigen betragen, überdies haben unsere Truppen gegen 200 Mann zu Gefangenen gemacht.

Beilage zu No. 81 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 7. April 1831.

Italien.

Die neuesten Nachrichten in der Turiner Hofzeitung vom 24. März, über das Befinden Seiner Majestät des Königs von Sardinien, lauten befriedigender. Das Fieber war noch immer bedeutend, aber die Milderung der übrigen Symptome gewährte größere Hoffnung eines Fortschreitens in der Besserung. — Die Erledigung der Regierungsgeschäfte während der Krankheit des Königs war von Sr. Majestät durch nachstehentes Dekret Ihrer Majestät der Königin übertragen worden: „Karl Felix ꝛc. ꝛc. Da Wir in dem gegenwärtigen Krankheitszustande, in welchem Wir Uns befinden, den zahlreichen Angelegenheiten Unserer geliebten Unterthanen und der Verwaltung Unserer Staaten nicht die gehörige Sorgfalt zu widmen vermögen, so haben Wir es für angemessen erachtet, einstweilen die Königin Maria Christina, Unsere geliebteste Gemahlin, auf welche Wir gerechter Weise Unser volles Vertrauen setzen, zur Erledigung aller Gnadengesuche, so wie der zum ordentlichen Gange der Verwaltung gehörigen Geschäfte zu ermächtigen. Daher befehlen Wir mittelst gegenwärtigen Dekretes, daß während Unserer Krankheit und in so lange Wir nicht etwas anderes verfügen, alle Staatsgeschäfte und Angelegenheiten, welche Unsere höhste Entschließung erheischen, der Entscheidung Unserer geliebtesten Gemahlin, der Königin Maria Christina, unterzogen werden, deren Unterzeichnung in allen Verordnungen, welche in Unserem Namen erfließen, gleiche Kraft als Unsere eigene haben soll, indem Wir Ihr zu diesem Ende die ausgedehntesten Vollmachten übertragen. Wir befehlen Unseren Ministern und Beamten, gegenwärtiges Dekret pflichtmäßig zu beobachten und Unseren Behörden und Buchhaltereien dasselbe zu registriren ꝛc. — Gegeben zu Turin den 17. März 1831."

Türkei.

* Konstantinopel, vom 11ten März. — Die Pforte zeigt durch beinahe täglich erscheinende neue Verordnungen ihren Eifer in dem begonnenen Civilisationsplane fortzuschreiten. Es ist davon die Rede, daß wir nun auch eine Universität erhalten sollen, wenigstens weiß man, daß der Sultan den Französischen Botschafter Grafen Guilleminot um einen Plan hiezu ersucht hat. Nach diesem würde in den Elementar-Klassen statt der an den Fränkischen Gymnasien üblichen lateinischen Sprache die altgriechische eingeführt, dann aber vorzüglich auf Erlernung der Französischen Sprache gesehen werden. Die Besoldung der Lehrer und alle andern Kosten, übernimmt der Staatsschatz, und jedem Türkischen Unterthan ohne Unterschied der Religion, wird der Zutritt offen stehen. — Die Straßen, sowohl in Konstantinopel als in den Vorstädten, bekommen durch die Erneuerung der Verkaufsläden jetzt ein schöneres Ansehen, auch muß jeder des Nachts durch eine Laterne beleuchtet seyn. — Für das Bairamsfest werden neue Uniformen gearbeitet; besonders soll die der Kaiserl. Garde sich durch Schönheit und Schnitt nach Fränkischer Art, auszeichnen. Durch einen Ferman ist das Reiten auf Türkischen Sätteln verboten worden, diese müssen von nun an alle nach einem Französischen Muster verfertigt werden. Der Thron des Sultans ist noch nicht fertig, soll aber längstens in einem Monat aufgestellt seyn. — Die Austheilung der Kopfsteuer soll in Zukunft ganz den Patriarchen jeder Nation überlassen werden. — Dieser Tage kam ein Griechisches Dampfboot unter Russischer Flagge hier an, es wird nach Odessa gehen; auch lief ein Englischer und Russischer Kutter aus dem Archipelagus kommend hier ein. — Aus Smyrna wird berichtet, daß dort durch große Regengüsse eine Ueberschwemmung der Stadt war, welche 2 Tage anhielt und unermeßlichen Schaden verursachte.

* Belgrad, vom 25. März. — Wie in mehreren Reichen Europas, so äußert sich seit einiger Zeit auch in dem Türkischen ein Geist des Aufruhrs; namentlich durch die von der Pforte theilweise eingeführte neue Ordnung, welche die Willkühr und Anarchie der Paschas und Häuptlinge Schranken setzt, veranlaßt. Wir haben schon gemeldet, daß sich der Pascha von Scutari gegen die Befehle der Regierung in dieser Beziehung förmlich aufgelehnt hat, und entschlossen ist, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; heute schreibt man uns, daß er das Janitscharen-Zeichen aufgesteckt habe und die Paschas von Scopia, Nizza, Wrana ꝛc. seinem Beispiele gefolgt seyen. — Diese Ereignisse zwingen, wenn auch die allgemeinen Besorgnisse hinsichtlich der ungeheuren Folgen die sie herbeiführen können sich ungegründet erweisen, die Pforte abermals zu einem Kriege welcher neue Kosten und Auflagen nöthig macht, dadurch die Unzufriedenheit im Allgemeinen steigert, dem noch treuen Unterthan seinen Eifer für die Sache der Pforte benimmt und so dem Neuerungs-System des Sultans, welchem der Türke alles seit Jahren erlittene Ungemach Schuld giebt, hindernd entgegen tritt. — Die Organisation Serviens schreitet langsam vorwärts, indem die Administration allenthalben auf Hindernisse stößt. Ich erwähne zum Beweis hier nur eines Umstandes: Bekanntlich sollten die Türken in Belgrad und in den 6 einverleibten Distrikten längst schon entweder als Serbische Unterthanen, unter die von Fürst Milosch eingesetzten Obrigkeiten sich fügen oder ihre Güter veräußern und das Fürstenthum verlassen; allein alle seit 1½ Jahren angewandten gütlichen Bemühungen führten bis heute zu keinem Resultat. Fürst Milosch ist nun im Begriff Strenge zu gebrauchen, und hat zu diesem Zwecke ein Executions-Corps in Bereit-

schaft gesetzt; kaum aber hatten die hiesigen Türken Kunde hiervon, als sie zum Pascha eilten und um die Erlaubniß baten, sich mit ihren Familien in die Festung begeben zu dürfen, was, von diesem zugestanden, bereits geschehen ist. Freilich ist nicht wohl begreiflich, wie der Pascha einen solchen Schritt gegen die Befehle der Pforte wagen mochte, und man kann sonach manchen, welche hierin schon wieder geheime Ränke der Türkischen Regierung erblicken wollen, diese wohl ungegründete Vermuthung nicht verargen.

Miscellen.

Der General Chlopicki ist in Wien eingetroffen, um seine Gesundheit wieder herzustellen und die Bäder in Baden zu gebrauchen.

Auf einem großen Ball, den am vorletzten Tage des Carnevals die Offiziere der Englischen Garnison auf der Insel Malta gaben, machte eine Vorstellung, die in mehr als einer Hinsicht sehr merkwürdig war, der Gesellschaft großes Vergnügen. Gegen Mitternacht, als der größte Theil der Eingeladenen versammelt war, traten plötzlich vier Grenadiere der alten Französischen Garde ins Zimmer, von welchen zwei bei der Thüre stehen blieben, zwei andere sich am entgegengesetzten Ende des Zimmers neben zwei großen, vergoldeten Armsesseln aufpflanzten. Nicht lange nachher ertönte aus dem Vorzimmer ein Siegesmarsch, mehrere Französische Offiziere mit der dreifarbigen Kokarde traten herein, und hinter ihnen Napoleon, so gut dargestellt, daß selbst Diejenigen, welche ihn im Leben gekannt hatten, von Erstaunen ergriffen waren; ihm folgten wiederum Offiziere, unter welchen mehrere Polnische. Napoleon nahm Platz auf einem der beiden Sessel, konnte aber unglücklicher Weise sich eines lächelnden Zuges um den Mund nicht erwehren, der die sonst vollkommene Illusion etwas störte; von seinen reich mit falschen Orden bedeckten Offizieren wurden ihm die vornehmsten Personen der Gesellschaft vorgestellt, und von ihm gnädig, aber etwas zurückhaltend, empfangen, wahrscheinlich weil der Kaiser blos englisch sprach, und dies doch etwas unpassend gewesen wäre. Kaum war die Präsentation zu Ende, als aufs Neue ein Siegesmarsch erschallte, und man Husarenoffiziere, die dem alten Ziethenschen Regimente anzugehören schienen, in den Saal treten sah. Ihnen folgte Friedrich der Zweite, als Greis dargestellt, aber ebenfalls, wenn man den Abbildungen trauen darf, mit vieler Wahrheit; eine Menge Offiziere von altpreussischem Schnitte folgten ihm. Friedrich ging entschieden auf Napoleon zu, begrüßte ihn mit einem Handschlage, und drückte in einer, wegen der Umstehenden italienischen, Anrede seine Freude aus, mit einem solchen Helden zusammenzutreffen, worauf Napoleon einige Worte in derselben Sprache erwiederte. Beide nahmen dann Platz neben einander und unterhielten sich insgeheim. Was diese Vorstellung so sehr interessant machte, war der glückliche Einfall, zwei Helden, die Jeder gewiß oft genug mit einander verglichen hatte, nebeneinander zu stellen, und zwar mit einer Wahrheit, die fast nichts zu wünschen übrig ließ.

Jetziger Stand der Cholera. Uebersieht man die Russischen Berichte über den jetzigen Stand der Cholera, so geben sie das Resultat, daß im nördlichen Theile des Russischen Reiches diese Krankheit gänzlich aufgehört hat und daß sie in dem mittlern Theile nur noch sehr schwach an einzelnen Punkten z. B. in Moskau und hin und wieder im Orenburgischen Gouvernement besteht. In den südlichen Provinzen des Reiches ist sie dagegen noch sehr ausgebreitet, besonders in den Gouvernements Kiew, Podolien, Cherson und Taurien, ohne jedoch irgend wo sehr verheerend zu seyn. Für Preußen geht insbesondere das erfreuliche Resultat hervor, daß diese Seuche von Königsberg überall hundert Meilen weit entfernt geblieben ist. Podolien enthält für uns die nächsten inficirten Orte. Da nun die Cholera in einer Frist von 6 Monaten uns gar nicht näher gerückt ist, so können wir uns wohl für völlig gesichert ansehen, wenn nicht die Kriegsunruhen in Polen zu einer unerwarteten Verbreitung Veranlassung geben.

Entbindungs-Anzeige.

Heute früh wurde meine Frau von einem muntern Mädchen schnell und glücklich entbunden.

Schwengfeld den 5. April 1831.

Stolle, Garnisons-Auditeur.

Todes-Anzeigen.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, auswärtigen Freunden und Bekannten das am 3ten d. Mittags um 1¼ Uhr, nach dem bereits vollendeten 83sten Jahre erfolgte Ableben unsers guten Vaters und Großvaters, des Königl. Preuß. Hofrathes und Doctor medicinae et chirurgiae Herrn Johann Gottlieb Rimann, Inhaber des rothen Adler-Ordens vierter Klasse, ergebenst anzuzeigen, und um stille Theilnahme zu bitten.

Die Hinterbliebenen.

In einem Alter von 78 Jahren entschlief heut früh um halb 1 Uhr, bei zugetretenem Nervenschlage, mein geliebter Mann, der Königl. Preuß. Geheime Regierungs-Rath C. Ludwig Meyer. Um stille Theilnahme bittend, zeigt dies traurige Ereigniß Freunden und Bekannten ergebenst an. Breslau den 6. April 1831.

Die verw. Geheime Räthin Louise Meyer, geb. Maiser.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 7ten: Das graue Kreuz im Teufelsthale. Romantisches Gemälde der Vorzeit in 4 Aufzügen, von Karl Fischer, Mitglied der hiesigen Bühne.

Freitag den 8ten, zum erstenmale: Die Königin von sechszehn Jahren, oder: Christinens Liebe und Entsagung. Drama in zwei Akten von Theodor Hell. Hierauf zum erstenmale: Der junge Werther. Posse mit Gesang in 1 Akt von Mühling.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Gewerbesteuer-Verfassung, die, des preußischen Staates. Eine alphabetische Zusammenstellung der über die Gewerbesteuer ergangenen gesetzlichen und erläuternden Bestimmungen, so wie der damit in Verbindung stehenden gewerbepolizeilichen Vorschriften. Zum Gebrauche der Gewerbesteuerverwaltungs-Beamten ꝛc. 4. Liegnitz. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Kant, J., über Aufklärung. Eine Stimme der Vorzeit an die Gegenwart. Mit Noten begleitet von einem kath. Geistlichen. gr. 8. Leipzig. br. 5 Sgr.

Lüncher, F., zur Geschichte, Kritik und Homiletik des im Königreich Hannover den 25sten und 27sten Juni 1830 gefeierten evangelischen Jubelfestes. gr. 8. Hannover. br. 12 Sgr.

Lexicon, topographisch-statistisches, vom Königreiche Bayern, oder alphabetische Beschreibung aller im Königreiche Bayern enthaltenen Kreise, Städte, Märkte, Dörfer ꝛc. Verfaßt von Dr. J A. Eisenmann und Dr. C. F. Hohn. 1r Band. A — L. gr. 8. Erlangen. br. 4 Rthlr. 13 Sgr.

Panse, K., Frankreich und Europa. Betrachtungen über die neuesten Staatserschütterungen in besonderer Rücksicht auf Deutschland. gr. 8. Leipzig. brosch. 12 Sgr.

Schopenhauer, J., Ausflug an den Niederrhein und nach Belgien im Jahr 1828. 2 Thle. Mit einer Vignette. 8. Leipzig. 3 Rthlr. 15 Sgr.

Scott, Th., die Kraft der Wahrheit, eine wahre Geschichte. Herausgegeben von Professor Dr. Hengstenberg. 8. Berlin. br. 15 Sgr.

Bekanntmachung.

Das im Ohlauischen Kreise gelegene Gut Sackrau, den Landesältesten Friedrich Wilhelm v. Wentzkyschen Erben gehörig, soll im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden. Die im Jahre 1828 aufgenommene landschaftliche Taxe desselben beträgt 26,374 Rthlr. 29 Sgr. 10 Pf. Der Bietungs-Termin steht am 14ten May 1831 Vormittags um 11 Uhr an, vor dem Königlichen Ober-Landes-Gerichts-Assessor Herrn Schröner im Parteien-Zimmer des Ober-Landes-Gerichts. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Breslau den 4. Januar 1831.

Königlich Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Subhastations-Patent.

Das auf der Sand-Insel und zwar auf der Schleußen-Gasse No. 29 des Hypotheken-Buchs, neue No. 2 belegene Haus, der Wittwe und den Kindern des verstorbenen Carl Joseph Lieb gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1830 beträgt nach dem Materialienwerthe 4070 Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pro Cent aber 3982 Rthlr. und nach dem Durchschnitt-Werth 4026 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. Die Bietungs-Termine stehen am 5ten April 1831, am 7. Juny a. c. am 16. August a. c. Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rathe Muzel im Partheien-Zimmer No. 1 des Königl. Stadt-Gerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau den 4ten Januar 1831.

Königliches Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Bekanntmachung.

Das auf der Nicolai-Gasse No. 297 des Hypotheken-Buchs, neue No. 9 belegene Haus, zum Tischler Benjamin Schützeschen Nachlasse gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1830 beträgt nach dem Materialwerthe 14363 Rthlr. 19 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pCt. 15240 Rthlr. 19 Sgr., nach dem Durchschnitte aber 14802 Rthlr. 4 Sgr. 3 Pf. Die Bietungs-Termine stehen am 5ten April 1831, am 6ten Juny 1831 und der letzte am 9ten August Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rathe Borowsky im Partheienzimmer No. 1 des Königl. Stadt-Gerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau den 4ten Januar 1831.

Das Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königlichen Stadt-Waisen-Amte wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die von der verstorbenen Frau Johanne Christiane verw. Krischke geborne Kynast hieselbst nachgelassene Eisen-Waaren-Handlung unter der Firma „Andreas Krischke" von der Vormundschaft ihrer minorenen Erben dem Kaufmann Herrn Carl Friedrich Bock eigenthümlich überlassen worden ist, und daß die Krischkischen Minorennen daher bei der gedachten Firma nicht weiter betheiligt sind. Die von der Vormundschaft, nämlich dem Kaufmann Herrn

A. W. Schröder und dem Kaufmann Herrn J. G. Müller zu erlassenden Circulaire werden das Nähere besagen. Breslau den 1. Februar 1831.

Das Königliche Stadt-Waisen-Amt.

In Bezug auf vorstehende Bekanntmachung des Königlichen Hochlöblichen Stadt-Waisen-Amtes empfehle ich die übernommene, und von mir unter der beibehaltenen Firma von

Andreas Krischke

fortzuführende Stahl-, Messing- und Eisen-Waaren-Handlung bei Bedarf von Waaren dieser Art zur geneigten Abnahme, mit der Versicherung, daß ich bei anvertrauten Aufträgen, die von meinen Vorfahren stets beobachtete Reellität auch mir zur Richtschnur nehme, um das geschenkte Vertrauen mir für immer zu bewahren. Breslau den 1. Februar 1831.

Carl Friedrich Bock.

Bekanntmachung.

Da in dem am 11ten März c. angestandenen Licitations-Termine zur Vermiethung des in dem der Cämmerey zugehörigen, Nicolai-Vorstadt, Friedrich Wilhelms Straße sub No. 71 belegenen — zum goldnen Schwerdt benannten Hause — befindlichen und zur Gastwirthschaft benutzten Locales kein annehmliches Gebot erfolgt ist, so haben wir hiezu einen neuen Termin Dienstags den 12ten April Vormittags 10 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaal anberaumt. Die dieser Vermiethung zum Grunde gelegten Bedingungen, in welchem auch die spezielle Angabe des gesammten Locales enthalten ist, können täglich bei dem Rathhaus-Inspector Klug, in der Rathsdienerstube eingesehen werden; wegen Besichtigung des Locales selbst aber hat man sich an den Herrn Stadt-Verordneten Conrad, in obgedachtem Hause wohnhaft, zu wenden. Breslau den 25. März 1831.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Edictal-Citation.

Der Johann George Friedrich Christoph Bauer, Sohn eines Zeugförsters zu Henau und der im Jahre 1816 zu Silberberg verstorbenen Wilhelmine Charlotte verwittwete Bauer, geborne Schröder, so wie dessen etwanige zurückgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer, werden hiermit von Seiten des unterzeichneten Gerichts vor dessen Deputirten, dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Herrn Schottky, ad terminum den 15ten August 1831 Vormittags um 10 Uhr öffentlich vorgeladen und zwar mit dem Bedeuten: daß bei seinem und seiner unbekannten Erben Nichterscheinen, Provocat für todt erklärt und sein Vermögen seinen nächsten sich legitimirenden bekannten Erben zugesprochen werden wird.

Frankenstein den 26sten October 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Edictal-Citation.

Der aus hiesiger Stadt gebürtige Johann Tobias Reiche, Sohn des Kürschner-Meister Christian Gottlob Reiche, welcher sich seit dem Jahre 1813 von hier entfernt und nach den letzten Nachrichten in einer Steinguts-Fabrik zu Cremnitz in Ungarn aufgehalten haben soll, wird hierdurch, auf den Antrag seines Bruders Gottlob Reiche, nebst seinen nachgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer vorgeladen, sich innerhalb 9 Monaten, spätestens aber im Termin den 6ten October 1831 auf hiesigem Gerichts-Locale persönlich oder schriftlich zu melden, und weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß er für todt erklärt und sein im hiesigen Deposito befindliches Vermögen, seinen Geschwistern und Geschwisterkindern, als nächste gesetzliche Erben, überwiesen werden wird. Polkwitz den 15. October 1830.

Königliches Stadt-Gericht.

Edictal-Citation.

Auf den Antrag der Verwandten wird die Anna verehl. Franke geborne von Schwellengräber, welche seit dem Jahre 1817 von ihrem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben, desgleichen der Ehemann der verstorbenen Helena von Schwellengräber, Namens Lupinsky, welcher seit 8 Jahren verschollen ist, so wie deren unbekannte Erben und Erbnehmer hierdurch aufgefordert, sich binnen 3 Monaten und spätestens in dem auf den 14ten May 1831 Vormittags 9 Uhr in unserer Amts-Canzlei hierselbst anberaumten Termine zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame, bei der Regulirung des Helena von Schwellengräberschen Nachlasses entweder persönlich oder durch legitimirte Bevollmächtigte zu melden, im Ausbleibungs-Falle aber zu gewärtigen, daß die Erbtheilung angelegt, die Erbtheile der anwesenden Erben ausgezahlt, die ihrigen aber noch ferner im Deposito behalten und die hier gegenwärtigen Erben zur Provocation auf Todes-Erklärung verstattet werden würden. Myslowitz den 12ten September 1830.

Das Gerichtsamt der Majorats-Herrschaft Myslowitz.

Bau-Verdingung.

Es sollen in der evangelischen Kirche zu Wüstebriese im Ohlauer Kreise, 2 neue Chöre erbaut und dieser Bau dem Mindestbietenden in Entreprise gegeben werden. Hierzu steht auf den 19ten d. M. Vormittags 8 Uhr in dem dasigen Pfarr-Wohnhause ein Termin an, und liegt der Licitation als Haupt-Bedingung zum Grunde: daß nur solche Bietungslustige zur Licitation zugelassen werden, welche vor dem Termin eine Caution von 50 Thaler, in Pfandbriefen, Staats-Papieren oder baaren Gelde nachweisen. Die nähern Bedingungen, so wie der Anschlag und Zeichnung können von dem 11ten d. M. ab, zu jeder schicklichen Zeit bei dem evangelischen Kirchen-Collegio zu Wüstebriese eingesehen werden. Breslau den 2. April 1831.

Königliche Bau-Inspection. Kahlert.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Da ich als Officier von der resp. Militair-Behörde einbeordert worden bin, so ist von dem Königl. Hochpreisl. Ober-Landes-Gericht von Schlesien zu Breslau, der Herr Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Geisler zur Wahrnehmung der Gerechtsame meiner Partheyen während meiner Militair-Dienstzeit bestellt worden; und daher meine Geschäfts-Verwaltung ununterbrochen ihren Fortgang behält. Ich verbinde mit dieser Anzeige den dringenden Wunsch, meinem Herrn Substituten dasselbe Vertrauen, welches mir von meinen Partheyen geschenkt wurde, zu erhalten und ihm ebenfalls neue Aufträge in ihren Rechtsangelegenheiten zu ertheilen, da der Herr Substitut mit denselben Rechten und Verbindlichkeiten eines gesetzlich zuläßigen Bevollmächtigten fungiren wird. Meine Geschäftsstube zu Schweidnitz bleibt vorläufig auf der Burgstraße Nro. 391. Den 6ten April 1831.

Richter, Justiz-Commissarius in Schweidnitz.

Auctions-Anzeige.

Am 19ten d. M. sollen 20 ausrangirte Pferde des Königlichen 4ten Husaren-Regiments, bei der hiesigen Hauptwacht, gegen gleich baare Bezahlung, an den Meistbietenden verkauft werden.

Ohlau den 5ten April 1831.

(gez.) v. Zeuner,
Oberst und Regiments-Commandeur.

Specerei-Waaren-Auction.

Freitag den 8ten April Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr, werde ich auf der Nicolaistraße No. 74, grade über den 3 Eichen

mehrere 1000 Pfd. reinschmeckenden Mittel-Caffee,
eine Parthie bittre Mandeln in Seronen, und
eine Parthie Cacao
(nach Belieben versteuert oder unversteuert.)

ferner: 2 Booth feinstes Oel,
eine große Parthie diverse schöne Wasch-Schwämme,
eine große Parthie ächten Mokka-Caffee,
eine große Parthie O. E. Blau und noch andere Gegenstände in nicht zu großen Cavelingen meistbietend gegen baare Bezahlung in Courant versteigern.

C. A. Fähndrich.

Verkaufs-Anzeige.

Ein vollständiges Schmiede-Handwerkzeug wünscht Sylvius Ferrari zu Zobten am Berge zu verkaufen.

Auctions-Anzeige.

Die schon früher angezeigt gewesene Versteigerung in Nro. 3. auf der Katharinen-Strasse findet Freitag den 8ten April Vormittags 9 Uhr statt; in welcher auch ein schöner Schreibsecretair von Zuckerkistenholz und ein modernes Sopha mit reinen Rosshaaren gepolstert vorkommen.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Fortsetzung

der Bücher-Auction Freitag den 8ten April Nachm. Seite 79. des Verzeichnisses.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Garten-Verkauf.

Der zum Nachlaß des hier verstorbenen Canonicus und Pfarrer Forni gehörige, in der Neustadt an der Goldbrücke hierselbst gelegene Garten ist mit dem darin befindlichen Häuschen sofort zu verkaufen. Kaufliebhaber belieben sich bei dem Pfarrer Hoffmann Ritterplatz No. 17 gefälligst bald zu melden.

Breslau den 5. April 1831.

Das Canonicus Fornische Testaments-Executorium.

Anzeige für Oeconomen.

Guter Abgang von neuer rother Kleesaat ist zu verkaufen, Albrechts-Straße Nro. 15. im Comptoir.

* **Neuen Rigaer Kronen-Säe-Lein** *

bester Qualität in festen Tonnen empfing so eben und offerirt billig Louis Ulrich,
Fischergasse No. 1. hinter der Nicolai-Wache.

Erlen-Pflanzen

werden zu kaufen gewünscht. Der Verkäufer beliebe es gefälligst in der Expedition dieser Zeitung nebst Preis anzuzeigen.

Verkaufs-Anzeige.

Das Dominium Hochbeltsch bei Herrnstadt, hat annoch 50 — 80 Sack Saamen-Hafer ohne allen Beisatz und 130 Stück, ganz ausgemästete Schöpse, verkäuflich abzulassen.

Weitzen, Gerste, Hafer, Roggen, Spiritus, rother und weißer Klee-Saamen werden zu kaufen verlangt. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Mastvieh-Verkauf.

Das Wirthschafts-Amt zu Hohenfriedeberg bei Striegau bietet 10 Mast-Ochsen und 100 Stück fette Schöpse zum Verkauf.

* Ein junges gesundes Pferd *

Fuchs-Engländer, ist à 50 Rthlr., so wie noch einige andere Pferde zu verkaufen

Fischergasse No. 1. hinter der Nicolai-Wache.

Verkaufs-Anzeige.

Bei dem Dominium Weidenbach bei Bernstadt, stehen 150 veredelte Mutterschaafe, so auch bei dem Dom. Nieder-Schönau bei Bernstadt, mehrere Scheffel Karpfenstrich zum Verkauf.

Säe-Leinsaat.

Neue Elbinger Oberländische in Tonnen, deren Güte anerkannt, ist eben eingetroffen und zu verkaufen, Albrechts-Straße No. 15. im Comptoir.

Capitalien von 50, 100, 200, 300, 350, 500 Rtlr. werden auf Bauergüter

zur ersten pupillarsichern Hypothek für prompte Zinsenzahler verlangt.

Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Literarische Anzeige.

In dem Verlage gemeinnütziger und wohlfeiler Schulschriften von Carl Heyder in Erlangen sind nachfolgende Schriften erschienen und auf Verlangen durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch die Herren Wilh. Gottl. Korn, Joh. Fr. Korn, Max et Comp., Aderholz rc. zu haben:

Leibfarth, J. G., Elemente der deutschen Sprachlehre zur Vorbereitung auf die der Lateinischen. Erster Theil: Formenlehre und Syntax. 8. 8 Sgr.

—— zweiter Theil: Lesebuch zur Einübung der im ersten Theil vorgetragenen Regeln. 8. 8 Sgr.

—— Lesebuch für das kindliche Alter. Zum Gebrauch in Schule und Haus. 8. 8 Sgr.

(Ein überaus schätzbares und empfehlungswerthes Lesebuch, besonders dazu geeignet, die religiösen Gefühle der Jugend zu bilden, den Sinn für das Göttliche zu beleben, und ihr Wissen auf eine angenehme und unterhaltende Art zu erweitern.)

Böttiger, C. W., die deutsche Geschichte, für Gymnasien und Schulen. Zweite verb. Aufl. 8. 10 Sgr.

—— die allgemeine Geschichte für Schule und Haus. Vierte verm. Aufl. 8. 10 Sgr.

Dasselbe Buch, seiner Vortrefflichkeit wegen für die katholischen Lehranstalten bearbeitet von Fr. W. Goldwitzer. 8. 10 Sgr.

Schubert, G. H., Lehrbuch der Naturgeschichte. Fünfte verm. Aufl. 8. 10 Sgr.

Meyer, J. L., Lehrbuch der römischen Alterthümer. Sechste verb. Auflage. Mit 6 Kupfertafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Engelmann, E. B., Geographie von Europa und den übrigen 4 Welttheilen. 22ste verb. Aufl. 8. 4 Sgr.

Neubig, A., gründliches Rechenbuch. 3te verb. Auflage. 8. 5 Sgr.

Seiler, G. F., kurze Geschichte der christl. Kirche, der Reformation und der augsburgischen Confession. 6te verb. Aufl. 8. 3 Sgr.

—— Worte an Eltern und Lehrer über die Pflicht des frühen Religionsunterrichts der Kinder. 2te verb. Aufl. 8. 5 Sgr.

—— Lehrgebäude der evangelischen Glaubens- und Sittenlehre. 10te verb. Aufl. 8. 10 Sgr.

—— Geschichte der christlichen Religion. Mit Kpfrn. und Karten. 12te verb. u. verm. Aufl. 8. 27 Sgr.

—— allgemein. Lesebuch für Schulen. 22ste verb. Auflage. 8. 10 Sgr.

Friedrich, W., Lesebuch für die deutsche Jugend aller Confessionen. 2te verb. Aufl. 8. 4 Sgr.

—— allgemeines Lesebuch für die katholischen Schulen. 22ste verb. Aufl. 8. 10 Sgr.

Plinius Briefe, übers. u. mit Anmerk. erläutert von J. A. Schäfer. 2 Bde. 2te durchaus verm. und verb. Auflage in 8. Ladenpreis 2 Rtlr. 20 Sgr.

In Parthien für Lehranstalten nur zu 20 Sgr.

Der Verleger enthält sich aller Lobpreisungen vorstehender rühmlichst bekannten und fast allenthalben verbreiteten Schriften.

Antonio Sacchetti's

malerische Zimmerreise, im „goldnen Baum."

Es wird bekannt gemacht: daß die allerletzte Aufstellung bereits stattgefunden hat und zwar mit den interessantesten Gegenständen, welche folgende sind:

1) das Grab Christi zu Jerusalem; 2) der Tod Wallenstein's in Eger; 3) die Schlacht bei Silistria; 4) panoramische Ansicht der römischen Straße in Pompeji; 5) die Hauptstadt Wien; 6) der Brand des städtischen Theaters in Grätz; 7) Edinburg, Hauptstadt in Schottland; 8) die Insel Iskia bei Neapel; 9) der Traun-See in Ober-Oesterreich; 10) das Panorama von Prag.

Diese Aufstellung bleibt bis zum 10ten April, wo dann das Kunst-Kabinet gänzlich geschlossen wird.

Anzeige.

Daß die Panoramischen Ansichten oder die Reise im Zimmer bei Gaasbeleuchtung, in 24 Abtheilungen durch die Sächsische Schweiz und mehrere Haupt-Städte nach dem, durch die Anschlage-Zettel bestimmten Tag, nicht allein in dem jetzigen Local, Ohlauer-Straße dem blauen Hirsch gegenüber zum allerletzten Mal zu sehen sind, sondern ich auch wirklich abreise, und daher so wenig eine Baude, als ein anderes Local dazu einrichte.

Otto.

Bekanntmachung.

Daß ich vom heutigen Tage an, die unter der Firma C. G. Jäger, Ohlauer Straße No. 4. bestandene Tischzeug- und Leinwand-Handlung, an meinen Sohn Julius Jäger übertragen habe, zeige ganz ergebenst hiermit an, danke zugleich für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte solches ferner meinem Sohne zu Theil werden zu lassen.

Breslau den 6ten April 1831.

T. B. verwittw. Jäger.

In Bezug auf vorstehende Anzeige empfehlen wir unser wohlassortirtes Laager, in allen Gattungen Tischzeug, Handtücher, weiße, bunte und gefärbte Leinwand, Taschentücher, verschiedene Drilliche, Hemden und Gesundheits-Flanell, alle Sorten Wachsleinwand, Kittey's und Parchent. Besonders empfehlen wir in bedeutender Auswahl bunte Englische Kleider- und Schürzen-Leinwand und werden wir auch jederzeit ein Laager von allen Gattungen roher Leinwand halten.

Da uns alle Vortheile zu Gebote stehen die billigsten Einkäufe guter Waaren zu bewirken und unser Bestreben dahin gehet, unsere resp. Kunden bei geringem Nutzen und der reellsten Bedienung zufrieden zu stellen, so schmeicheln wir uns eines zahlreichen Zuspruchs, um welchen ganz ergebenst bitten:

Julius Jäger et Comp.,
Ohlauer Straße No. 4 im goldnen Löwen.

Anzeige.

Beste Gebirgsbutter in Eimern und Töpfen das große Quart à $10\frac{1}{2}$ Sgr. ist wiederum zu haben, bei

Martin Hahn,
goldne Rade-Gasse Nro. 26.

Aecht holl. Taback

direct bezogen, empfiehlt zum Preise von 20 Sgr. und 12 Sgr. pro Pfund, bei 10 Pfd. 1 Pfd. Rabatt.

Reichenbach im März 1831.

A. E. Mülchen.

Mit Kaufloosen zur 4ten Klasse 63ster und Loosen zur 12ten Courant-Lotterie, empfiehlt sich

Gerstenberg,
Schmiedebrücke Nro. 1. (nahe am Ringe.)

☞ Für die Oeconomie ☜

besten gereinigten rothen und weißen Saamen-Klee, wie auch guten rothen und weißen Klee-Saamen-Abgang, und ächt Französische Lucerne empfiehlt billigst

Friedrich Gustav Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke No. 10.

☞ Für die Oeconomie ☜

gelben Saamen-Senf à 3 Rthlr., Runkelrüben-Körner den Scheffel 4 Rthlr., Kudrich, oder Ackerspargel $1\frac{1}{4}$ Rthlr. für den Scheffel, offerirt von bester Güte, als sehr preiswürdig

Friedrich Gustav Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke No. 10.

Pimpinell; Engl. und Franz. Raigraß, bietet billigst zum Verkauf an

Friedrich Gustav Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke No. 10.

⁂ Eine gute complette Englische ⁂ Klee-Saamen- und Getreide-Reinigungs-Maschine steht für 15 Friedrichsd'or zum Verkauf bei dem Siebmacher-Meister Allgöver Altbüßer-Straße No. 22.

Anzeige.

Die so eben erhaltenen Wiener Herrn-Hüte, vom feinsten Castor, nach der neuesten Façon, offerirt zu den billigsten Preisen:

Die Hut-Fabrik Blücherplatz No. 2.
bei S. Noack.

Gestohlne Uhr.

Es ist am Sonnabend Nachmittag zwischen 2 bis 3 Uhr aus einer Stube im 2ten Stock eine Repetir-Tisch-Uhr gestohlen worden. Dieselbe hatte ein weiss emaillirtes Zifferblat, deutsche Ziffern und schlug bei jeder halben Stunde „eins." Das Gehäuse war von schwarz lakirtem Holz, mit Bronce-Verzierungen, oben ein Blumenkörbchen (zum Einschrauben); am Perpendickel ein Engel; an den Seiten des Zifferblattes kleine Federn, vor dem Perpendickel eine Glasscheibe. An der Wieder-Erlangung dieser Uhr ist viel gelegen und es wird daher demjenigen, der diese bewirkt oder wenigstens den Thäter ermittelt, eine ansehnliche Belohnung zugesichert, Schuhbrücke No. 36. im Comptoir oder 2 Treppen hoch.

Da der Dieb den Uhrschlüssel verloren hat, so könnte vielleicht durch das Kaufen eines neuen Schlüssels, die Spur des Thäters am ersten entdeckt werden und es werden daher alle diejenigen Herren, die mit Uhrschlüsseln handeln, ersucht, auf verdächtige Personen, die einen solchen kaufen möchten, zu achten und am oben bemerkten Orte, schleunigst Anzeige zu machen.

Unterkommen - Gesuch.

Eine Erzieherin, der französischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, und mit allen zu diesem Fache nöthigen Kenntnissen versehen, wünscht sogleich eine Stelle zu finden. Nachricht hierüber giebt das Königl. Intelligenz-Comptoir Herrn-Strasse No. 20.

Unterkommen - Gesuch.

Ein militairfreier Oeconom, mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht als Amtmann ein baldiges Unterkommen. Das Nähere zu erfragen beim Herrn Agent Stock, Albrechtsstraße No. 39.

Zu vermiethen.

Auf der Schmiedebrücke Nro. 1. (nahe am Ringe) ist das Conditor-Gewölbe zu Johanni d. J. bestimmt zu vermiethen. Das Nähere erfährt man 3 Treppen hoch daselbst.

Zu vermiethen

ist Termin Johanni Elisabeth-Straße No. 3. der erste Stock von 4 Stuben und allem Zubehör. Das Nähere im Tuch-Gewölbe.

Vermiethung.

Veränderungshalber ist sogleich eine Vorderstube mit auch ohne Meubles zu vermiethen, Hummerei No. 54.

Zu vermiethen und bald zu beziehen

ist ein sehr freundliches Sommerlogis in der Nicolai-Vorstadt, bestehend aus zwei Stübchen 2c. und Benutzung des Gartens. Desgleichen ein angenehmes Quartier in der Nicolaistraße, bestehend in 4 Stuben und Alcove 2c. Näheres Nicolaistraße No. 21.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Braun, Kaufmann, von Rawicz. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Graf v. Schweinitz, von Hausdorff; Hr. Bech, Landschafts-Rendant, von Jauer; Hr. v Bach, Partikulier, aus Rußland. — Im goldnen Zepter: Hr. Lindemann, Kaufmann, von Juliusburg; Hr. Hancke, Oberamtmann, von Proskau. — Im weißen Adler: Hr. v. Diericke, Obrist, von Parchwitz; Hr. Jany, Justizrath, von Schweidnitz; Hr. Schärff, Pastor, von Karschau. — Im Hotel de Pologne: Hr. v. Herwarth, Major, von Tschechnitz. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Hellwig, Kaufmann, von Rawicz; Hr. Kotzolt, Seminarlehrer, von Posen. — Im weißen Storch: Hr. Graf v. Sandretzky, von Langenbielau. — Im blauen Hirsch: Hr. Franke, Post-Secretair, von Glatz. — In der goldnen Krone: Hr. Selbmann, Konrector, von Landeshut. — Im Privat-Logis: Hr. Grasnick, Land- und Stadtgerichts-Assessor, von Jauer, Neumarkt No. 12; Hr. Sebald, Oeconomie-Commiss., von Frankenstein, Friedr. Wilhelms-Straße No. 66, Hr. Hofrath Sohr, Bürgermeister, Hr. Kaufmann Maurer nebst Tochter, sämmtlich von Görlitz. Hr. Scholtze, Senator, von Lauban, sämmtlich Ohlauer-Thor No. 85.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 6. April 1831.

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Amsterdam in Cour. . .	2 Mon.	140	—
Hamburg in Banco . .	a Vista	$148\frac{5}{12}$	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	$147\frac{5}{6}$	—
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	$6.19\frac{5}{6}$	—
Paris für 300 Fr. . . .	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	—	$102\frac{1}{6}$
Ditto	M. Zahl.	—	$101\frac{5}{6}$
Augsburg	2 Mon.	$101\frac{5}{6}$	—
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	$101\frac{5}{6}$	—
Berlin	a Vista	$99\frac{11}{12}$	—
Ditto	2 Mon.	—	$98\frac{5}{6}$
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten	—	$99\frac{3}{4}$	—
Kaiserl. Ducaten . . .	—	$97\frac{1}{2}$	—
Friedrichsd'or	—	$113\frac{1}{3}$	—
Poln. Courant	—	—	101

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	$83\frac{1}{2}$	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	5	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Danziger Stadt-Oblig. in Thlr.	—	—	—
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr. . .	4	$89\frac{3}{4}$	—
Breslauer Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{8}$	$101\frac{1}{2}$	—
Ditto Gerechtigkeit ditto . .	$4\frac{1}{2}$	92	—
Holländ. Kans et Certificate .	—	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	41	—
Ditto Metall. Obligationen . .	5	—	—
Ditto Wiener Anleihe 1829.	4	72	—
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 *Rthl.*	4	$102\frac{1}{3}$	—
Ditto ditto 500 *Rthl.*	4	$102\frac{3}{4}$	—
Ditto ditto 100 *Rthl.*	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr. .	4	71	—
Polnische Partial-Oblig. . . .	—	43	—
Disconto	—	$5\frac{1}{2}$	—

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.